

Ariane SCHMALZRIEDT, *Baulast und Baulust. Die Entstehung einer barocken Sakrallandschaft in Oberschwaben zwischen Donau und Iller* (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 1, Bd. 48). Friedberg: Likias Verlag 2022. 407 S., 20 Abb. ISBN 978-3-9492257-02-5. Geb. € 34,80

Die vom Likias Verlag im bayerischen Friedberg gewählte Buchankündigung der mit einiger zeitlicher Verzögerung 2022 in der Veröffentlichungsreihe 1 (= Studien zur Geschichte des Bayerischen Schwaben) publizierten Stuttgarter Dissertation zur barocken Sakrallandschaft von Ariane Schmalzriedt macht bereits neugierig. Zur Buchgenese der bei dem leider viel zu früh verstorbenen Landeshistoriker Franz Quarthal im Sommersemester 2018 abgeschlossenen Doktorarbeit heißt es: (1) „Barocke Kapellen-, Kirchen- und Klosterbauten prägen Oberschwaben bis heute. Wie kam es zur Entstehung einer solch geschlossenen Sakrallandschaft?“ (2) „Die vorliegende Studie untersucht die Sakralbautätigkeit verschiedener Kloster- und Adelherrschaften, die in der Region zwischen Donau und Iller eng benachbart waren. Dies ließ die Bauherren einerseits in Konkurrenz zueinander treten, eröffnete andererseits aber auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit.“ (3) „Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Sakralbautätigkeit in den Dörfern. Fragen nach der Initiative und Motivation zum Kirchenbau, aber auch nach dessen Finanzierung lassen bislang kaum beachtete Akteure und deren Verdienste um die architektonische Prägung dieser Landschaft in Erscheinung treten.“

Zentrale Punkte der Abhandlung, die für eine auch für die Kunstgeschichte einschlägige mit ungewöhnlich wenigen Abbildungen (Nachweis, S. 407) auskommt, sind die Einbettung der sowohl auf intensiven Archiv- als auch auf Bibliotheksstudien (S. 379–392) beruhenden Erkenntnisse in das System von weltlich wie kirchlich geprägten Sakrallandschaften und die These eines in Stadt und Land konkurrierenden Baubooms in der Barockzeit. Bei letzter These spielt die teils positive Bilanz vergleichender Kunst- und Architekturinhalte der Verfasserin mit, um die in der Forschung lange vorherrschende Negativbewertung kleinräumiger, gestückelter und „vielherriger“ Herrschaftssysteme aufzuhellen, wie sie sich gerade um die näher untersuchten Klosterherrschaften Wiblingen, Elchingen und Roggenburg entwickelten.

Es ist schade, dass gerade dieser Aspekt in einer ansonsten durchaus heuristisch reflektierten Arbeit zu kurz kam. Die meist bunt gewebten, landschaftsstörenden Flickenteppiche, die sich weit über die deutschen Wohnzimmer hinaus aus zusammengenähten Stoffstreifen im „Schuss“ kreativ bis heute entfalten, wurden bei ungezählten Gelegenheiten als Synonyma missbraucht für kulturelles, soziales, rechtliches oder politisches Chaos, verbunden mit Entscheidungswirrwarr und Kompetenzstreit. Die oft gescholtene Kleinstaaterei war aber, wie Ariane Schmalzriedt mit ihrem Blick „über den nachbarlichen Zaun“ (S. 12) zeigen konnte, gerade an Donau und Iller, wo sich wiederholt auch konfessionell unterschiedliche Nachbarn gegenüberstanden, für die Kunst- und Bauentfaltung ungemein förderlich.

Methodisch geht die Arbeit vom Großen zum Kleinen und vom Fernen zum Nahen vor. Das bedeutet: bei der konkreten Untersuchung einzelner Sakralbauobjekte spielt nicht nur das administrative Zentrum eines Stifts- oder Klosterlands, einer Pfarrei oder einer Gemeinde eine Rolle. Verfasserin legte Wert auf die Einbindung der Peripherie, um „jedes Territorium in seiner Ganzheit“ (S. 13) zu erfassen. Die Stuttgarter Dissertation ist des Weiteren einer vergleichenden Landesgeschichte verpflichtet. Der komparatistische Ansatz trägt Früchte, da die fünf gewählten Fallstudien ineinander verwoben sind. So erscheinen das

Benediktinerkloster Wiblingen (S. 60–92), das Prämonstratenser-Reichsstift Roggenburg (S. 92–124), die Benediktiner-Reichsabtei Elchingen (S. 125–145), die Außenbesitzungen der Klöster Buxheim, Kaisheim und Salem (S. 145–163) sowie die weltlichen Herrschaften Fugger-Kirchberg-Weißenhorn und die Reichsritterschaften Erbach, Illertissen, Biberachzell (S. 163–186) nicht als getrennte Fallstudien, wenn in einer zusammenfassenden Zwischenbilanz (S. 186–201) Gemeinsamkeiten und Unterschiede klar angesprochen wurden. Der gezeigte Anteil barocker Bauobjekte innerhalb der Reichsritterschaft (S. 179–186) hätte dabei durchaus größer ausfallen können, zumal die Forschungslage auf kantonaler Ebene in den letzten Jahrzehnten durchaus an Profil gewonnen hat.

Der Nachweis für eine barocke Sakrallandschaft wurde aber keineswegs nur aus territorialer oder räumlicher Perspektive geführt, sondern in fünf weiteren Fallstudien wurden Einzelobjekte untersucht. Als etwas kleinliche Randnotiz fällt an dieser Stelle auf, dass es keine einheitliche Verwendung der Nomenklaturen Kloster und Stift gibt. So wird beispielsweise die Prämonstratenserabtei Roggenburg einmal als Kloster, ein anderes Mal aber als Stift bezeichnet. Salvatorisch kann man hier anmerken, dass die zeitgenössischen Quellen bei der Trennung auch großzügig verfahren, wenn beispielsweise alle Reichsklöster als Reichsstifte bezeichnet werden. Zu den gewählten Bauplätzen zählten nun der Neubau der Pfarrkirche zu Unterroth (S. 303–331), die Bauverweigerung beim Verfall der Michaelskapelle in Balmerhofen (S. 331–348), der Neubau der Pfarrkirche in Oberwiesenbach (S. 207–228) in „Sichtweite“ des Roggenburger Auftraggebers, die Pfarrkirche St. Martin in Waldstetten als Beispiel für Bauen außerhalb der eigenen Grundherrschaft (S. 228–240) und Bauen als Aufgabe des Kirchenpatronats am Beispiel der Wallfahrtskirche „Zur Schmerzhafte Muttergottes“ in Matzenhofen (S. 240–302). Die bewährte Zusammenschau der Ergebnisse erfolgt auch hier in einem eigenen Zwischenkapitel (S. 348–369), in dem auch das quellenmäßig nicht leicht zu fassende Thema der Baufinanzierung ausreichend angesprochen wurde. Formal störend fällt vor allem in diesem Abschnitt auf, die fünf Fallstudien satz- und seitentechnisch nicht getrennt wurden. Kapitelübergänge überlappen sich auf ein und derselben Seite.

Greifen wir zum Schluss nochmals den Begriff der wiederholt angesprochenen Sakrallandschaft auf, die man im Register – das (S. 394–406) nur Orte und Personen führt – leider nicht findet. Sakrallandschaften können ferner, wie eine 1783 vollendete Kartensammlung der württembergischen Benediktinerabtei Zwiefalten zeigt, räumlich sehr konkret ausfallen. Der Kartograph Placidus Welscher widmete dort sein handkoloriertes Werk in barockem Schmuckrahmen dem regierenden Abt Nikolaus II. Schmidler (1765–1787). Ziel der Auftragsarbeit war Ordnung zu bringen in das uneinheitliche und unübersichtliche System der bisherigen Zehnt- und Kornabgaben an das Kloster mit Hilfe von Detailkarten mit Ortsdetails, Flurnummern und einer maßstabsgetreuen Wiedergabe der Acker- und Getreidelandschaft. Das große Verdienst von Ariane Schmalzriedt ist es, mit ihrer Untersuchung in die Entstehung und Ausformung barocker Landschaften am Beispiel des Raums zwischen Donau und Iller südlich der Reichsstadt Ulm Ordnung gebracht zu haben. Wolfgang Wüst